Der Kerker der Jahrhunderte

Autor(en): **Italiaander, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **18 (1950)**

Heft 4

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568196

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Kerker der Jahrhunderte

Die nachfolgenden Szenen aus dem dritten Akt des von Rolf Italiaander, zum ersten Male ins Deutsche übertragenen Dramas „Der Prozess Oscar Wilde" von Maurice Rostand wurde dem «Kreis» zum Erstabdruck überlassen. Sie brauchen, wie wir glauben und hoffen, keine nähere Erklärung und Einführung. Werk, Leben und Schicksal des grossen englischen Dichters sollte jedem von uns bekannt sein. = Bosie war der Kosename von Alfred Douglas, Frank Harris, ein berühmter Publizist, sein selbstloser, aber nicht homoerotischer Freund.

(Im Zuchthaus zu Reading. Oscar Wildes Zelle.)

Aus der zweiten Szene.

Oscar: — — — Nein, nein, Frank, stelle Dich nicht zwischen mich und mein Schicksal! Laß die Dinge ihren Weg gehen! Als ich frei war, hatte ich nur Talent. Mein Genie habe ich vielleicht erst im Gefängnis entdeckt.

Harris: Ach, mit einer derartigen Freude habe ich nicht gerechnet. Du wirst aus diesen Mauern geläutert herausgehen und die schreckliche Ungerechtigkeit der Menschen Dir gegenüber wird nur dazu beigetragen haben, Dich zu retten.

Oscar: Worauf spielst Du an?

Harris: Daß Du vielleicht zur Natur der Dinge zurückgefunden hast — zur natürlichen Liebe...

Oscar (ihn heftig unterbrechend): Sprich nicht so. Ich verbiete es Dir...

Harris: Aber Du selbst...

Oscar: Wenn es sich um die Liebe handelt, die ich für Alfred Douglas empfunden habe, so verbiete ich Dir, so darüber zu sprechen.

Harris: Solltest Du wirklich so töricht sein, noch an ihm zu hängen?

Oscar: Ich hänge an der Liebe, die ich für ihn empfunden habe, Frank. Ach, Du hast nicht verstanden, was ich Dir vorhin gesagt habe und was aus meiner tiefsten Seele kam. Meine Liebe und meine Haft: das sind die beiden großen Dinge meines Lebens, die beiden Pole, um die jetzt meine Existenz kreist. Uebrigens ist das eine durch das andere bedingt. Man kann das eine nicht ohne das andere betrachten. Diese Liebe hat mich ins Gefängnis gebracht und dieses Gefängnis hat mich dahin geführt, wo ich jetzt bin: ein neuer, tiefer, wahrhaftiger Mensch zu werden, dem Mitleid und Menschlichkeit inne wohnen.

Harris: Ich verstehe Dich nicht mehr.

Oscar: Der Gott der Gefängnisse versteht mich, wenn auch der Gott der Kirche mich noch verwirft. Frank, Du, der Du ein Psychologe bist, ein Seelenkenner, denke über das nach, was geschehen ist; erinnere Dich an die Einzelheiten des Prozesses... Glaubst Du, daß ich wegen meiner Beziehungen zu einigen verderbten Jungens verurteilt wurde, die mit ihrem Körper Handel trieben, und die — mit Ausnahme von Taylor — sich wieder und

Der Brief, den Oscar Wilde schreibt, ist die historische, später unter dem Titel „De Profundis" berühmt gewordene Rechtfertigung und Anklage der Gesellschaft.

wieder und schließlich an das Gericht verkauften? Ganz England ist ja voll von Leuten, die das tun, was ich damals getan habe. Den nächsten Morgen nach dem Tag, als man mich vor Gericht geschleppt hat, haben sich diese Menschen zum ersten Mal bedroht gefühlt. Frank, wenn wir nur an die Bekanntesten denken: hat man den Minister verurteilt, dessen Leidenschaft nicht ausschließlich die Politik war, jenen Präsidenten einer königlichen Gesellschaft, jenen kürzlich geadelten Milliardär, der für seinen Kunstsinn bekannt ist, oder jenen berühmten General? Ist Macdonald verurteilt worden oder der Herzog von Clarence, der dem Thron so nahe stand?

Harris: Schweig!...

Oscar: Wenn ich Alfred nicht begegnet wäre, wäre ich heute noch frei und man hätte mir alle Parker und alle Woods der Erde in allen Savoys der Welt, eingestuft nach ihrem Wert, erlaubt. Nein, nein, nicht gegen die landläufigen Laster, welche von der Heuchelei geschickt maskiert werden, hat sich das alte England aufgelehnt, sondern gegen eine große Liebe!

Harris: Oscar!

Oscar: Von dieser großen Liebe hat England eine dunkle Vorstellung gehabt und hat sie strafen wollen, Frank. Das ist die Erklärung des Geheimnisses. Deswegen sind geheime Kräfte entfesselt worden. Darauf wollte die Welt das rotglühende Eisen, Schande und Lächerlichkeit legen. Daß eine große, reine und hohe Liebe, die fähig ist, Opfer zu bringen, in dem Herzen eines Mannes für einen anderen Mann existieren kann, das konnte die Tradition, das konnte die Konvention nicht zugeben. Das war es, was die alte bürgerliche Moral empörte, was man in den Kerker werfen mußte.

Harris: Willst Du mich zwingen, Dir zu sagen, daß sie recht hatte? Gewiß, ich verdamme es, Oscar, daß sie, um ein Beispiel zu geben, auf einen Mann wie Dich verfallen ist. Daß Deine Werke und dein Genie nicht zu Deinen Gunsten gesprochen haben und daß man Dich wie irgend einen Professionellen verdammt hat, das wird für mich immer eine Schande bleiben. Aber wie sollte ich ihr nicht beipflichten, wenn sie sich gegen einen Brauch wendet, von dem die ganze zivilisierte Welt sich abwendet und die von der normalen Intelligenz verdammt wird? Die einzig wahre Liebe, Oscar, ist die zwischen Mann und Frau.

Oscar: Woher weißt Du das, Harris? Ist es wirklich wahr, daß die normale Intelligenz verdammt? Ist ihr menschlich wertvoller Teil nicht vielmehr geneigt, tolerant zu sein? Zu verstehen, daß es Spielarten der unergründlichen Natur gibt, von denen unsere Schulweisheit nichts ahnt? Du kannst sagen, daß für Deine Natur nur diese Liebe existiert, aber sage das nicht zu mir, den eine solche Liebe dahin gebracht hat, wo ich bin.

Harris: Verstehst Du denn nicht, aus welchen geheimnisvollen Gründen die gesamte Menschheit — von ihren Uranfängen an — sich gegen diese Art Liebe auflehnt? Es ist das Leben selbst, das sich dagegen empört. Gestützt von bedeutenden Männern und aufgeklärt von wertvollen Intelligenzen kehrt die Menschheit von ihren anfänglichen Irrtümern zurück und erhebt sich zu reineren Sitten: sie erklimmt eine hohe Leiter, die vom Tier zu Gott führt. Generationen, manchmal ganze Rassen, verschwinden im Abgrund und die erschreckenden Ueberlebenden betrachten mit Entsetzen, das mit der Zeit instinktiv geworden ist, diese fortschreitenden Verirrungen des Menschen, der in Barbarei zurücksinkt.

Oscar: Vorurteile, nichts als Vorurteile! Durch nichts begründet.

Harris: Vorurteile, sagst Du, wäre dieser Abscheu des Menschen vor jener Art der Liebe — aber dieses unglückliche Vorurteil entspricht der Vernunft von Tausenden von Generationen, einer Vernunft, die durch jahrhundertelange Erfahrung gerechtfertigt ist und die eine stärkere Empfindung geworden ist, als alle Verstandesgründe. Es wird Dir ebenso wenig gelingen, die Menschheit, die nach hohen Zielen strebt, zur Homoerotik zurückzuführen, wie zum Kannibalismus. Du wirst sie ebensowenig dazu bringen, Menschenfleisch zu essen, als sterile Küsse auszutauschen.

Oscar: Du magst Sodomie mit Kannibalismus in einem Atemzuge nennen, aber nie die Homoerotik, die auf einer ganz anderen Ebene liegt. Und wenn Du von sterilen Küssen sprichst: Steril sind nur die Küsse, die man ohne Liebe austauscht! Wie? Ein Mann wie Du, Frank, könnte die Liebe soweit erniedrigen!? Die göttliche Erregung, die die Gegenwart hervorruft, die Augen, die sich begegnen, das Wesen, das Dir unentbehrlicher wird als die Luft zu atmen, das alles soll nur eine Falle sein, die die Menschheit aufstellt, um ein neues Wesen in die Welt zu setzen? Dann verdamme auch alles, was zwischen Mann und Frau nicht knechtisch danach strebt, die Gattung fortzupflanzen. Steril, sagst Du? Aber ist — von Deinem Standpunkt aus — nicht alles, was das Größte in der Liebe war, steril? Hat Manon mit Des Grieux ein Kind gehabt? Hat Tristan Isolde zur Mutter gemacht? Und ist das Kind, das Julia von Romeo hatte, etwa von Julias Amme aufgezogen worden? Sprich so mit Geburtshelfern, aber nicht mit Liebenden!

Harris: Oscar, ich bedaure Dich . . . !

Oscar: Wenn ein Wesen für das andere dieses außerordentliche Gefühl, das sich Liebe nennt, empfindet, so kann es nicht steril sein. Es leuchtet durch die Sonette von Shakespeare, es läßt den Marmor von Michelangelo erglänzen und sein Puls klopft in der Weisheit des Sokrates und es ist es auch, das sich mir in diesem Kerker selbst offenbart hat. Ob die Liebe zwischen zwei Wesen desselben Geschlechts entsteht — oder zwei Wesen verschiedenen Geschlechts: Sie ist immer ein Selbstmord zu zweit. Und sprich mir nicht von Fortpflanzung, wo doch immer diese Liebe zwischen Wesen besteht, die keine Kinder zusammen haben können. Die Kinder, die Alfred de Musset mit George Sand gehabt hat, sind „Les Nuits“ und „Le Souvenir“.

Harris: Das sagst Du zu mir? Hast Du auch so zu den Richtern gesprochen? Hast Du es gewagt, ihnen so freimütig zu antworten, ihnen die Stirn zu bieten? Hast Du Dich nicht darauf beschränkt, Zweideuteleien und Ausflüchte zu gebrauchen?

Oscar: Vielleicht war das mein größter Fehler! Vielleicht . . ? Jedenfalls glaube ich nicht, Frank, daß es ein Verbrechen oder ein Laster sein kann, sobald Liebe vorhanden ist, wahre Liebe, die fähig ist, sich aufzuopfern; aber der Grund, warum man mich verfolgte, war wirklich das Gefühl, das ich für Lord Douglas empfand, die Liebe, die man als Schande stempeln will, die wieder Schönheit verlieh im Realismus dieses Zeitalters.

Harris: Wenn Du wirklich der Schönheit dieser Liebe so sicher gewesen wärest, hättest Du vor Gericht die Wahrheit gesagt!

Oscar: Ich habe sie so deutlich gesagt, wie man einem englischen Gericht die Wahrheit sagen kann.

Harris: Eben so sicher, wie Galilei überzeugt von der Drehung der Erde war, hättest Du auf die Sarkasmen der Richter und auf das Ableugnen der Anwälte antworten können: „Und sie bewegt sich doch!"

Oscar: Auf Eure Anklagen und Eure Verurteilung antworte ich Dir aus der Tiefe meines Kerkers, nachdem ich die Liebe, die ihren Namen nicht zu nennen wagt, mit meiner Freiheit und zweifellos mit meinem Leben bezahlt habe: „Und trotzdem existiert sie."

Harris: Douglas hat Dich zu dem Prozeß getrieben, er hat ihn Dich allein tragen lassen, er hat England verlassen, als ihm der Boden unter den Füßen zu heiß wurde...

Oscar (wie ein Besessener): Und doch liebe ich ihn noch!

Harris: Douglas hat sich nach Paris gerettet, um dort auf Deine Kosten in der Oeffentlichkeit bekannt zu werden. Douglas hat nicht versucht, Dich hier aufzusuchen. Douglas hat für Dich, der Du alles für ihn getan hast, nichts getan. Wenn Du mit Hilfe Deiner wahren Freunde aus diesem Gefängnis herauskommen wirst, wo er mit Dir zusammen hätte sein müssen und wo Du sowohl für seine, wie für Deine Laster hast büßen müssen, wirst Du wirklich wieder mit ihm zusammenkommen? Sowie sein Vater einwilligt, ihm eine gute Rente zu geben unter der Bedingung, Dich nicht mehr zu sehen, wird er Dich von Neuem verlassen und Verrat an Dir üben, wie er es schon so oft getan.

Oscar (mit der Unbeirrbarkeit des Helden): Und trotzdem liebe ich ihn noch... Ach, Frank, zweifelst Du jetzt daran, daß es eine Liebe ist, die ebenso groß und selbstlos ist, wie diejenige zwischen Männern und Frauen, denen Du das Monopol dieses Gefühls zubilligst? Ja, ich liebe ihn noch. Ich liebe ihn so wie er ist: gewissenlos, untreu, abwesend. Ich liebe ihn trotz allem, was ich durch ihn gelitten habe. Ich liebe ihn, Frank, wie Du das Wesen, das Du in Deinem Leben am liebsten gehabt hast. Und das ist es, Frank, was man aussprechen muß: ein menschliches Wesen, denn es gibt keine Männer und Frauen, es gibt nur menschliche Wesen. Und warum soll die Liebe, die doch das Außergewöhnlichste ist, nicht über die Rasse, über die Zeiten, über das Geschlecht hinausgehen? Auf jeden Fall: ich liebe Bosie und nachdem ich diese Liebe mit meiner Freiheit, meiner Gesundheit, meinem Leben bezahlt habe, nachdem ich für ihn im Kerker gewesen bin, liebe ich ihn noch und — so grauenvoll diese Liebe auch gewesen sein mag — segne ich ihn, denn jetzt weiß ich: es war Liebe... Das ist so sicher, wie dies ein Kerker ist!

Harris: Mein armer, großer Freund!

Oscar: Wenn Du eine Frau bis zu diesem Grade geliebt haben wirst, Frank, kannst Du mir Unterricht in der Liebe geben und mich unterweisen, worin sie besteht. Und sieh, Frank, diese Blätter, um die ich meinen Wärter bat, dieses weiße Papier, auf dem ich schreiben wollte... weißt Du, was ich darauf schreiben wollte? Keine Tragödie: diese hier genügt mir — nein, auch keine jener geistreichen Komödien, die mich berühmt machten... Ich glaube nicht, daß ich nach all diesem noch Komödien schreiben könnte... auch kein Gedicht... aber einen Brief, so lang, daß er meine Tage mit

seiner Länge und meine Ohren mit einem einzigen Vornamen ausfüllen sollte... einen Brief, der hie und da Vorwürfe, hie und da Rachsucht, auch einmal Groll enthalten würde. Aber auch so unendlich viel Liebe, daß kein Mann ihn lesen könnte, ohne darin seine eigene Leidenschaft zu erkennen und keine Geliebte, ohne darin ihr Herz zu entdecken. Einen Brief, Harris, in dem ich ihm alles auseinandersetzen würde und in dem ich versuchen würde, ihm das Unrecht, das er mir angetan hat, klar zu machen. Einen Brief, in dem ich versuchen würde — wie in einer großen Aussprache ohne Antwort — die Dinge ins Klare und die reine Fackel der Wahrheit in die Hölle unserer Liebe zu bringen. Ach, dieser Brief, Frank, vielleicht wird man ihn später, wenn ich tot bin, veröffentlichen... Auf jeden Fall würde er — so wie ich ihn schreiben würde — aus den Tiefen meines Herzens kommend das sein, was von meinem ganzen Werk das Unvergänglichste wäre.

Harris: Beruhige Dich, Oscar, denn hier bringe ich Dir das Papier, das Du haben wolltest. (Er öffnet seine Aktentasche, die er beim Eintreten auf einen Schemel gelegt hatte: mit einem Griff zieht er viele weiße Blätter daraus hervor, die er Oscar reicht.) Ja, die Regierung hat mich dazu ermächtigt.

Oscar (Tränen rinnen aus seinen Augen): Frank, Frank, kein anderes Geschenk könnte dieses aufwiegen!... Weißes Papier? Weißes, leeres Papier, auf dem schon, gleich erweckten Gottheiten, die Worte zittern, die ich darauf schreiben werde... Ach, siehst Du, es ist schon manchesmal vorgekommen, daß ich weinen mußte, wenn ich durch das kleine Fenster da oben den Himmel sah, von dem man mich getrennt hat; wie soll ich nicht weinen, wenn ich dies sehe... (er hat ein Blatt Papier abgetrennt und hält es hoch, als wolle er es durchscheinend sehen) ... dieses Stück weißen Himmel, von dem man mich noch mehr getrennt hatte. Das ist mein Handwerkszeug, Frank; das ist der blasse Horizont, auf den ich auf meine Art Sterne werfe... Jetzt werde ich wieder schreiben — und ihm schreiben können. Ach, England hatte wohl das Recht, mir alles zu nehmen, um mich zu bestrafen, aber doch nicht das: es durfte dem Dichter nicht das unverjährbare Recht nehmen, sich auszudrücken!

Harris: Und hier ist die Tinte und Feder... Das ist der Anfang der Freiheit und das Uebrige werden wir Dir auch noch verschaffen... (Oscar hat sich auf dem Fußboden ausgestreckt. Der Schemel dient ihm als Pult. Er fängt sofort an, zu schreiben.) Oscar! (Oscar antwortet nicht. Die Feder gleitet schon über das Papier, wie trunken von ihrer plötzlichen Freiheit.) Oscar!

Oscar: Verzeih mir, Frank. Nach so langer Zeit ist es wie eine neue Trunkenheit, eine Extase, die man nicht dämmen kann...

Harris: Ich verstehe Dich.

Oscar: Es ist herrlich, Frank, trotz Gitter, Gefängnis und Entfernung, fing ich an, dank dieses Papiers, bei ihm zu sein. In meinen Gedanken war ich bei ihm. Mir schien, er war da und ich sprach mit ihm. (Er liest vor im Schreiben:)

„Lieber Bosie!
Nach langem, fruchtlosem Warten habe ich beschlossen, selbst an Dich zu schreiben..."

(Er unterbricht sich, sieht Harris an und fängt an, zu weinen. Langes Schweigen. Dann hört man plötzlich in der Ferne eine Totenglocke und Totengesänge. Harris fährt zusammen. Beinahe gleichzeitig öffnet sich die Tür und der Wärter tritt ein.)

Wärter: Sie müssen gehen, Sir. Aus Mitleid mit dem Gefangenen habe ich Ihren Besuch so lange wie möglich dauern lassen. Aber nun ist die Instruktion längst überschritten.

Harris: Ich danke Ihnen... Was für Glocken sind das?

Wärter: Für die Hinrichtung des anderen Gefangenen!

Harris: Des anderen Gefangenen?

Oscar: Ein Reiter der blauen Garde, Harris, der seine Frau tötete, weil er sie liebte.

Harris: Werden diese Glocken lange läuten?

Oscar: Bis man ihn in einem grauenhaften, unbekannten Grab begraben wird. Verlaß mich, Frank, weil es sein muß. Und Dank für alles, innigsten Dank.

Harris: Vertraue auf das, was ich noch tun werde. Und wenn wir die ganze Welt in Bewegung setzen müßten, wir werden Dich befreien. Du wirst wieder nach Italien gehen. Du wirst Frankreich und Alle, die Du liebst, wiedersehen. Du wirst wieder leben...

Oscar: Dank, Frank, Dank! (Die beiden Männer umarmen sich in großer Freundschaft.) Und erzähle Niemandem, daß Du mich geküßt hast, mein armer Frank, Du würdest entehrt sein...

Harris: Mir ist die Meinung der Anderen gleichgültig. Mir kommt es nur auf die Ehrenhaftigkeit unserer Freundschaft an.
(Harris Exit. Oscar fängt sofort wieder an, zu schreiben. Jetzt herrscht beinahe völlige Dunkelheit.)

Dritte Szene

Oscar allein, dann der Wärter.

Oscar: (schreibt und man fühlt, daß es für ihn ein unumstößlicher, innerer Befehl ist.)

„Lieber Bosie,

Nach langem, fruchtlosem Warten habe ich beschlossen, selbst an Dich zu schreiben, ebensosehr in Deinem wie in meinem Interesse.

(Er wiederholt laut das Wesentliche seines Schreibens.)

Unsere unselige, höchst beklagenswerte Freundschaft hat für mich mit Verderben und öffentlicher Schande geendet. Doch die Erinnerung an unsre frühere Zuneigung verläßt mich selten, und der Gedanke, daß Abscheu, Verbitterung und Verachtung für immer den Platz in meinem Herzen einnehmen könnten, den Liebe vordem innehatte, ist sehr traurig für mich."

(Er hält inne mit dem Wiederholen dessen, was er geschrieben hat und schreibt schweigend mehrere Zeilen.)

„Glaubst Du wirklich, Du habest zu irgend einer Zeit unserer Freundschaft die Liebe verdient, die ich Dir erwies, oder ich hätte einen Augenblick geglaubt, daß Du sie verdientest? Ich habe gewußt, daß Du sie nicht verdienst."

(Er hält wieder eine Minute inne. Man sieht seinem Gesicht an, daß die Anstrengung, die er macht und die für ihn eine unbedingte Notwendigkeit ist, ebenso ein menschlicher Schmerz ist.)

„Ich habe gewußt, daß Du sie nicht verdienst. Doch Liebe feilscht nicht auf dem Marktplatz und benutzt nicht die Wage des Krämers. Das Streben der Liebe ist, zu lieben — nicht mehr und nicht weniger. Du warst mein Feind."

(Seine Sttimme zittert, als ob sie voll sei von Tränen.)

„Ein Feind, wie kein Mensch ihn je gehabt hat. Ich hatte Dir mein Leben geschenkt und Du hast es vernichtet. In meinem eigenen Interesse blieb mir nichts zu tun, als Dich zu lieben ... Fängt es Dir zu dämmern an, was die Liebe und was der Liebe Wesen ist?

Nach meiner fürchterlichen Verurteilung, als ich Gefängniskleidung anhatte und das Gefängnis sich um mich schloß, saß ich unter den Trümmern meines wundervollen Lebens, von Angst zermalmt, vor Schreck verwirrt, durch Schmerz betäubt. Aber ich wollte Dich nicht hassen."

(Er fährt fort, zu schreiben. Plötzlich erhebt er sich, hört auf zu schreiben und spricht mit lauter Stimme das, was er später schreiben wird, er spricht ungeordnet und so, als ob er wirklich mit einem Anwesenden spräche.)

„Denn ich wollte Dich nicht hassen. Aber warum hast Du mir nicht geschrieben? Aus Feigheit? Aus Gleichgültigkeit? Ich wartete auf einen Brief von Dir! Bosie! Dein Schweigen ist so grauenvoll gewesen.

Ahnst Du, wie sehr ich Dich liebe und was ich getan hätte, wenn ich an Deiner Stelle gewesen wäre? Ich weiß, Du warst ein Kind, wie auf jenem Portrait von Dir, das ich noch immer besitze, aber Du hättest kommen müssen, um mich zu sprechen und verstehen zu können. Ich hätte Dir alles verziehen ... Und Du wirst kommen, wenn ich jetzt frei sein werde? ... Werde ich Dich noch einmal wiedersehen? ...

(Die Tür wird heftig geöffnet, der Wärter tritt ein.)

Oscar (zusammenfahrend): Was gibt's ?

Wärter: Nochmals Besuch für Sie. Die Besuchsstunde ist aber schon lange vorbei. Das einzige, was der Direktor mit Rücksicht auf diese Person erlauben kann, ist, daß Sie sich mit ihr durch das kleine Fenster unterhalten ..

Oscar (in ungeheurer Erregung): Wer ist es?

Wärter: Sie werden eine unendliche Freude haben, die Stimme der Person zu hören ...

Oscar: Mein Gott ... !

(Die Nacht bricht herein. Der Wärter führt Oscar an das kleine Fenster, dann zieht er sich zurück. Stille. Dann hört man ganz nahe eine Stimme. Man fühlt die Erregung Oscars. Er ist sicher, daß es Alfred Douglas ist.)

Vierte Szene

Oscar. Die Stimme.

Die Stimme: Du bist da, nicht wahr? Es ist schrecklich, daß man mir

nicht erlaubt hat, in Deine Zelle zu kommen, weil es schon so spät ist, mein armer Junge. Aber weil ich es bin, hat der Direktor erlaubt, daß ich Dich heute Abend wenigstens so sprechen kann...

Oscar (mit unterdrücktem Schrei): Mutter...!

Die Stimme: Ja, ich wollte Dich noch heute Abend sprechen. Morgen komme ich wieder und dann werden wir uns sehen. In dem kleinen Hotel sind sehr gute Zimmer und ich bin nicht mehr anspruchsvoll, um dort nicht eine Nacht bleiben zu können. Aber ich wollte Dich heute Abend sprechen. Siehst Du, seit Monaten haben wir uns nicht mehr gesehen, seit der grauenhaften Geschichte. In der ersten Zeit erlaubte man mir nicht herzukommen. Ich habe Dir geschrieben. Man hat Dir vielleicht alles Mögliche erzählt, mein Kind, und in Deinem großen Schmerz hast Du Dich sogar von deiner Mutter verlassen geglaubt. Aber ich habe in letzter Zeit gefühlt, daß ich Dich sehen muß, daß ich mit Dir sprechen und Dir etwas sagen muß...

Oscar (schluchzend): Mutter, Mutter, ich bin ein Elender! Ich weiß, was Du mir sagen wirst. Du hast recht gehabt, mir zu zürnen, Du hast recht gehabt. Du hattest mir einen ehrlichen Namen gegeben und ich habe daraus das Sinnbild von Laster und Schande gemacht. Ich habe ihn in die Oeffentlichkeit gezerrt und Du hast um meinetwillen am Schandpfahl gestanden. Ach, ich hätte mehr Kraft und Energie haben müssen, ich hätte mich bezwingen und an Dich und meine Kinder denken sollen. Ich hätte... Wirst Du mir je verzeihen, Mutter?

Die Stimme: Um das zu sagen, bin ich nicht gekommen, Oscar. Du brauchst mich nicht um Verzeihung zu bitten. Wenn ich — alt und krank, wie ich bin — in diesen Kerker gekommen bin, so geschah es, weil ich Dich um Verzeihung bitten will.

Oscar: Mutter! Mutter!

Die Stimme: Vergib mir, Oscar, daß ich Dir ein Herz gab, das dem meinen gleicht. Vergib, daß ich Dich als Kind mehr an mich band, daß ich meine Seele zu sehr in die Deine fließen ließ. Ach, jetzt verstehe ich alles: Du bist das Kind meiner Träume, meiner Sehnsucht und meiner Jugend gewesen; ich habe Dich mit dem zerrissenen Herzen der Frau, die immer zur Liebe bereit ist, mir gleich gemacht. Vergib mir, es ist mein Fehler. Du bist zu sehr aus mir geboren und alles mußte so kommen. Ja, ich bitte Dich um Verzeihung. Was man Dir auch gesagt haben mag, ich trage Dir nichts nach. In den ersten Zeiten habe ich gelitten. Die Gassenjungen zeigten eines Tages mit den Fingern auf mich und im Hotel wagte ich nicht, meinen Namen zu nennen. Das weißt Du, Harris wird es Dir gesagt haben... Aber ich habe mich besonnen. Seit einigen Monaten verstehe ich alles... Ach, Dein armes Gesicht! Vielleicht ist es gut, daß ich es nicht heute Abend — so plötzlich — gesehen habe und daß mich Deine Stimme zuerst begrüßt hat. Was ich möchte, ist, daß Du mir verzeihst und daß Du weißt, daß ich trotz allem stolz bin, die Mutter Oscar Wildes zu sein...

Oscar: Mutter, Mutter, Mutter!....
(Der Vorhang fällt langsam, während Oscar schluchzend vor der Stimme kniet.)

ENDE